

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 77. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einschickungs-Gebühr.
Die Spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Samstag den 5. Juli 1879.

Deschelbrunn.

Verkauf von ausgeschiedenen Akten.

Am Montag den 7. d. M. Mitt-
tags 1 Uhr werden circa 25 Kilo ältere
Acten an den Meistbietenden verkauft,
wozu Liebhaber einladet

Schultheiß Eisenmann.

Den 2. Juli 1879.

Winnenden.

Feuerwehr.



Morgen Sonntag den 6.
Morgens 1 halb 6 Uhr hat
die Steiger und Rettungs-
mannschaft auszurücken.

Eintrittsplatz Marktplatz.
Das Commando.

Winnenden.

Feuerwehr.

Sämmtliche Mitglieder werden auf
Sonntag Abend 7 Uhr zu Gott-



lob Bindel z. Adler einge-
laden, wegen Beschickung des
Feuerwehrtags in Biberach und
Rechnungsvorlage des Cassiers wird zahl-
reiches Erscheinen erwartet.

Das Commando.

Winnenden.

Auktion.

Aus einer Gantmasse kommen heute
Samstag den 5. d. M. Vormittags
von 8 Uhr an bis Nachmittags
4 Uhr im Gasthof zum Hirsch
gegen sogleich baare Bezahlung:

Oelfarbendruck-Portraits & Spiegel
in größter und schönster Auswahl in öffent-
lichen Aufstreich und können sehr billig
abgegeben werden, wozu Liebhaber einge-
laden werden.

Beiz, Auktioneur.

Winnenden.

Breslinge, Brockelerbsen,
Kopfsalat, Sezlinge zu Wintertöhl,
Rosentöhl, Endivien; etwas später
auch Gurken, Köhl und andere
Gemüse sind billig zu haben von

C. Lang, Lehrer a. D.

bei Herrn Ackermann zur Friedenslinde.

Winnenden.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die
ergebene Anzeige, daß er das Geschäft von D. Kurz Siebmachers Wittwe
känflich erworben hat. Alle Gattungen von Sieben sind stets vorräthig, auch werden
alle Reparaturen pünktlich besorgt und sichert reelle und billige Bedienung zu.

Joseph Bez, Siebmacher.

Deutscher Kriegerverein Winnenden.

Morgen Sonntag den 6. Juli
Nachmittags 2 Uhr findet im Lokal die
regelmäßige

Vierteljahrs-Versammlung
statt. Eine Liste zur Meldung bei R.
Landwehrbezirkskommando, betreffend die



Verleihung der neu gestifteten
Landwehrdienstauszeichnung wird
zur Einzeichnung aufgelegt sein,
worauf alle Kameraden, in Erwartung
zahlreichen Erscheinens, aufmerksam gemacht
werden.

Der Ausschuss.

Weiler z. Stein.

Unterzeichneter hat 6 Wagen guten
Dung, sowie eine größere

Partbie Mühlstaub

zu verkaufen.

Detinger, Müller.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete
Vereinigung von Zucker und Kräuter-Ex-
tracten, welche bei Hals und Brust-Af-
fektionen unbedingt wohlthuenend wirken.
Naturall genommen und in heißer Milch
aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Er-
wachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in Winnenden bei
C. F. Glöck.

Winnenden.

Badisches Geschirr

ist wieder angekommen und empfiehlt

A. Groß, Hafner.

Winnenden.

Gegen gesetzliche Sicherheit hat an einen
pünktlichen Zinszahler aus Auftrag
1200 Mark

in einen oder zwei Posten sogleich auszu-
leihen.

G. Hafner.

Winnenden.

Grabsteine und Einfassungen

nach jedem Wunsch werden gefertigt, ebenso
werden rohe Steine abgegeben. Ferner
liefert fertige Marmorwaaren, wie
Tisch- & Nachttischplatten, Wasch-
Komodeaufsätze etc. zu den billigsten
Preisen.

Ch. Nöhrle.

Leutenbach.

Unterzeichneter hat zwei neue Ruh-
wagen zu verkaufen.

Schmid Schlegel.

Winnenden.

Ein ordentlicher, junger Mensch, welcher
das Schuhmacherhandwerk erlernen möchte,
findet eine gute Lehrstelle.

Näheres ertheilt die Redaktion.

Winnenden.

Ein Logis für ein oder zwei Personen
ist zu vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.

[Winnenden.]

10 St. Hühner und 1 Hahn

(1 und 2jährig) verkauft billig

C. C. Schwarz Wittwe.

Winnenden.

Den Grasertrag von meinem Baumgut
im Kesselrain, sowie im Steinweg verpachte
ich auf den ganzen Sommer.

Johanna Flg.

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Winnenden.

Einen noch gut erhaltenen Kochofen hat
zu verkaufen.

H. Guge, Tuchmacher.

Für's Herz.

Die schönste Eigenschaft
Des Herzens ist die Liebe;
O daß sie daraus nie
Der finst're Haß vertriebe!

Winnenden. Obgleich der Verfasser des Artikels in No. 63 vom 31. Mai sich nicht genannt hat, sehe ich mich doch veranlaßt, meine Ansichten über in jenem Artikel angegebenen zweier Hauptfragen der hiesigen bürgerlichen Collegien zu veröffentlichen, indem ich glaube, daß es gut ist, wenn die Bürgerschaft auch Aufklärung über solche wichtige öffentliche Dinge unserer Gemeinde erhält und sich dadurch selbst ein Urtheil bilden, fällen kann. Der Verfasser jenes Artikels sagt, daß sich die Breuningsweilener so freuen, durch eine neue Leitung mehr Wasser erhalten zu haben, dieses ist denselbigen gewiß zu gönnen, in Betracht, daß dort wirklicher Wasser-Mangel herrschte, bei uns aber seit Jahr und Tagen keiner. Wo ist denn der Mangel des frischen Quell- und Brunnenwassers? Kann denn nicht Jeder zu jeder Zeit frisches Wasser holen? Der beste Beweis des Nichtmangels an Quell- oder Brunnenwasser sind die Gerbereien oben in der Stadt, ohne Wasser keine Gerberei! Wann steht man aber die Gerber Wasser vom Bach holen? und sollte es auch in besonders trockenen Jahrgängen etwa alle 5 bis 9 Jahre etwas knapper damit hergehen, so sind es eben gewöhnlich ein oder zwei Monate und bei solch' kurzer Zeit könnte man das Wasser an den Pumpbrunnen holen und sich wohl zufrieden geben. Die Sorge hier um Wasser ist doch gewiß die geringere oder geringste, jedenfalls kleiner als die Sorge wegen Zahlung der Steuer. Wir haben 38 bis 40,000 fl. für die Wasserleitung ausgegeben, gewiß viel, wenn nicht zu viel. An Geld ist hier, wie gegenwärtig überall, wenig Ueberfluß, weniger fehlt uns gewiß das Wasser. Warum sollen wir nun das so nöthige Geld für Wasser gleichsam vergraben? 20,000 fl. für eine weitere Wasserleitung thut in 15 Jahren 40,000 fl. zu 5% folglich in 30 Jahren 80,000 fl.!! Sollen denn wir, nicht genug an den etwa 40,000 fl., noch weitere 20,000 fl. opfern, um Wasser sogar von Steinach herein zu leiten. Der Zins von 20,000 fl. ist jährlich 1000 fl. Wer soll nun diese 1000 fl. oder durch Heimzahlung des Kapitals in 40 Jahren zu 500 fl. jährlich 1500 fl. bezahlen? Die Bürger, welche die Wasserleitung haben, sind hoch genug angelegt und die Bürger, welche die Wasserleitung zwar nicht haben, jedoch aber Wasser, werden diese 1000 fl. oder 1500 fl. auch nicht zahlen wollen, daher müßte es eben wieder weitere 1000 fl. oder circa 1500 fl. Gemeindefchaden geben. Wenn wie der Verfasser des fraglichen Artikels sich ausdrückte, durch den Zoll das Eisen für eine neue Wasserleitung um so viel theurer wäre, daß man ein halbes Schulhaus darum bauen könnte, dann dürfte es einem wohl für Herstellung einer neuen Wasserleitung grauen. Seit bald 2 Jahren haben wir doch immer hinlänglich Wasser, so daß die Brunnen überlaufen, somit wäre doch gewiß der Zins mit 1000 fl. jährlich, in 5 Jahren 5000 fl. ungerichtet des Zinses wieder von dem Zins, gleichsam hinausgeworfen, wenn wir eine Leitung gebaut hätten, daher Gott sei Dank, daß wir noch auf dem alten Niveau stehen. Fortsetzung, Schulhaus-Frage.

Ph. Müller.

Die Nummer 19 des Reichs-Gesetzblattes, ausgegeben am 30. Juni, enthält unter

Nr. 1307 das Gesetz, betreffend die Sicherung der gemeinschaftlichen Zollgrenze in den vom Zollgebiete ausgeschlossenen bremischen Gebiets-theilen. Vom 28. Juni 1879; und unter

Nr. 1308 die Verordnung über die Caution des Nendanten der Patentamtstasse. Vom 20. Juni 1879.

Tagesneuigkeiten.

Paris, 1. Juli. Das Codicil in dem vom „Gaulois“ veröffentlichten Testamente des Prinzen Louis Napoleon lautet folgendermaßen: „Ich brauche meiner Mutter nicht zu empfehlen, daß sie nichts vernachlässige, um das Andenken meines großen Oheims und meines Vaters zu vertheidigen, und sie zu bitten, sie möge sich gegenwärtig halten, daß, so lange es Bonapartes geben wird, die kaiserliche Sache Vertreter haben wird. Die Pflichten unseres Hauses gegen das Land erlösen nicht mit meinem Leben. Nach meinem Tode fällt die Aufgabe, das Werk Napoleons I. und Napoleons III. fortzuführen, dem ältesten Sohne des Prinzen Napoleon zu. Ich hoffe, meine geliebte Mutter wird ihn mit ihrer ganzen Macht unterstützen und dadurch uns, die wir nicht mehr sein werden, diesen letzten Beweis ihrer Liebe geben.“ — Ein Artikel Cassagnacs im „Pays“ anerkennt, gestützt auf das Testament des Prinzen Napoleon, den Prinzen Viktor als bestimmt, die Hoffnungen und die Hingebung der Bonapartistischen Partei in sich zu vereinigen. Cassagnac ladet den Prinzen Jerome ein, seine Zustimmung dazu zu geben, da er selbst nicht Prätendent sein, nicht die napoleonische Erbschaft des Hasses gegen die Republik annehmen wolle. — Der „Ouvre“ erklärt, der Prinz Jerome sei der unbestreitbare Erbe der Rechte des Prinzen Napoleon. — Der „Moniteur“ glaubt zu wissen, Prinz Jerome sei fest entschlossen, keine der Republik feindliche Haltung an den Tag

zu legen, keinen Akt der Prätendentschaft zu begehen und seinen Sohn Viktor keinen solchen begehen zu lassen.

Das Testament des Prinzen Napoleon enthält u. a. folgende Vermächtnisse: Dem Prinzen Murat 200,000 Fr., dem Sekretär Pietri, dem Arzt Conneau, Espinasse, Sohn des Generals, und Bizot je 100,000 Fr.

Von dem Prinzen Viktor Napoleon wird erzählt, er habe, als er zuerst von dem Plan, ihn zum Prätendenten zu machen, hörte, geäußert: „Wissen denn jene Leute nicht, daß im Hause Savoyen eine Auflehnung des Vaters gegen den Sohn eine Unmöglichkeit ist?“

Konstantinopel, 3. Juli. Der Ministerrath beschloß, den Generalgouverneur von Scutari, Hussein Pascha, seines Postens zu entsetzen.

— In sämtlichen politischen Kreisen herrscht große Bewegung. Der Aufhebung des Fernans von 1873 wird eine weitreichende Interpretation gegeben: dieselbe markire den Beginn einer persönlichen Politik des Sultans, welche Kompensationen für die vom türkischen Reiche durch den letzten Krieg erlittenen mittelbaren und unmittelbaren Gebiets- und Machtverluste zu schaffen beabsichtige. Als nächstes Objekt wird theilweise die Rückkehr zu einer kräftigeren Bethätigung der souveränen Rechte des Sultans in allen bisher nur nominell dem Sultan unterworfenen mohamedanischen Gebieten, vorzugsweise in Afrika, bezeichnet. Der vorgestrige gemeinsame Protest Frankreichs und Englands brachte eine erhebliche Aenderung in die Situation. Trotz der unklaren Stellung des Großveziers Rhereddin glaubt man nicht, daß Mahmud Nedim Pascha ihn unmittelbar zu ersetzen bestimmt ist. Auf diesbezügliche Anfrage Lagard's, welcher noch hinzufügte, daß England im Falle eines Großvezirats Mahmud Nedim's die fernere Unterstützung der Türkei aufgeben müßte, erwiderte der Sultan, er habe Mahmud ermächtigt, nach Konstantinopel zu kommen, nicht um ihn zum Großvezier zu machen, sondern aus Mitleid mit seinem Alter. In Folge dieses Zwischenfalles und der Thatsache, daß Mahmud Nedim, wiewohl vom Sultan berufen, nachträglich zur Ueberreichung eines Gesuches um Erlaubniß zum Aufenthalte in Konstantinopel veranlaßt worden ist, hält man eine unmittelbar bevorstehende Ernennung desselben zum Großvezir einstweilen für beseitigt.

London, 1. Juli. Das heute veröffentlichte Blaubeuch über die griechische Frage enthält eine Depesche Lord Salisbury's an den Botschafter Lagard vom 12. Juni, durch welche Lagard instruiert wird, sich mit den anderen Botschaftern behufs Vereinbarung von Vorschlägen zur Rektifizierung der griechischen Grenze in Verbindung zu setzen. Lord Salisbury betont in dieser Depesche die Nothwendigkeit der Grenzberichtigung und bedauert, daß solche nicht unverzüglich nach dem Schlusse des Krieges ausgeführt wurde, wo sich eine günstige Gelegenheit dargeboten habe, den 1832 begangenen Irrthum gut zu machen. Die Pforte habe noch keine Absicht kundgegeben, wenigstens annähernd die vom Kongreß vorgeschlagene Grenzlinie zu acceptiren. Die Botschafter dürften es demnach, ehe sie die genaue Anwendung der Kongreßvorschläge diskutiren, für zweckmäßig halten, die Türkei und Griechenland aufzufordern, deutlich zu erklären, ob sie die vom Kongreß befürwortete allgemeine Linie acceptiren wollen. Durch die Grenzberichtigung im Sinne des Kongresses würde die Türkei eher gekräftigt als geschädigt werden. Wenn der Sultan Garantien für eine künftige freundliche Haltung Griechenlands verlangen sollte, würde England, und wie Salisbury glaubt, auch Frankreich alle dieserhalb von der Pforte proponirten Maßregeln in sorgfältigster Erwägung ziehen. — Die Kanalflotte wird den „Drentes“ mit der Leiche des Prinzen Napoleon von Madeira nach England eskortiren.

Ein offizieller Artikel der „Polit. Korresp.“ bringt folgende Erörterungen: „Die Kabinete einigten sich betreffs der griechischen Frage dahin, dieselbe durch ihre Botschafter in Konstantinopel einer freien Besprechung zu unterziehen und der Pforte wie Griechenland nur einhellig acceptirte Vorschläge vorzulegen. Dieser Vorgang bekundet, daß keine Macht mit bereits feststehenden Entschlüssen an die Verhandlung geht, daß jede bereit ist, richtigeren Argumenten den Vorrang einzuräumen, daß keine in dieser Frage Sonderzwecke verfolgt, sondern mit strenger Objectivität nur das Interesse des Friedens und der Konsolidirung der neuen Ordnung der Balkanhalbinsel im Auge hat, endlich daß jede gewillt ist, bei der Entscheidung den europäischen Gedanken zum Ausdruck zu bringen.“

Württemberg.

* Die großen Gewitter vom letzten Sonntag haben nach den eingelaufenen Berichten sich über die Oberämter Stuttgart, Böblingen, Cannstatt, Eßlingen, Leonberg, Ludwigsburg, Marbach, Backnang, Waib-

lingen, Schornborn, Welzheim, Gmünd, Heidenheim, Neresheim, Aalen, Geißlingen, Göppingen, Urach verbreitet. Auch aus Biberach, Balingen und Hechingen liegen Gewitterberichte vor. Im Enz- und Nagoldthal sind starke Regengüsse niedergegangen. Ueber den Schaden, den der fast überall mit dem Gewitter verbundene Hagel angerichtet hat, ist Verlässliches noch nicht bekannt. Doch scheint die ganz ungewöhnliche Größe der Hagelkörner zu übertriebenen Befürchtungen verleitet zu haben. Der Hagel fiel nicht so dicht, nur kurze Zeit und bei unbewegter Luft, so daß er mehr an Dächern und Fensterscheiben, als an Feldfrüchten und Obstbäumen Schaden angerichtet zu haben scheint. Bedenklich lauten die Berichte aus den Remsthalorten Stetten, Grunbach, Gerabstetten, Beutelsbach, Pfahlbronn, Breh, Breitenfürst, Waltersbach, aus Rattheim und den umliegenden Ortschaften und aus einigen hohenzollern'schen Ortschaften, so namentlich Bislingen. In der Böprritz'schen Fabrik in Margelstetten hat der Hagel fast alle Fensterscheiben eingeschlagen. Die Zerstörung der Lorch'schen Linde wird auch gemeldet. Außerdem hat der Blitz gezündet in Fautsbach (Bachnang) und in Eichen (Biberach), wo je ein Gebäude ein Raub der Flammen wurde.

Stuttgart, 3. Juli. Gestern Nachmittag stieß ein Arbeiter in betrunkenem Zustande in der Eberhardstraße an einen 16 Jahre alten Hausknecht, wodurch letzterer über das Trottoir stürzte und hierbei den linken Oberschenkel brach.

— Gestern Abend wurde eine 68 Jahre alte Frau in der Blumenstraße von 2 sich raufenden Hunden zu Boden geworfen, wobei dieselbe eine bedeutende Verletzung an der Stirne erlitt.

Gmünd, 2. Juli. Heute Nacht ist aus dem Oberamtsgefängnisse der wegen Landstreicherei verhaftete Karl Maier aus Regensburg entflohen. Derselbe stand in dringendem Verdacht, in Ludwigsburg einen Diebstahl, auf 230 M. sich belaufend, begangen zu haben. Er durchbrach die Miegelwand seines Arrestes und ließ sich an einem Leintuch zur Erde; doch mußte er noch einen bedeutenden Sprung machen, der aber allem nach für ihn keine üblen Folgen hatte. Bis jetzt konnte der Entflohene nicht wieder beigebracht werden.

Von der Jagst, 30. Juni. Am Freitag wurde in einem Landorte ein Mädchen von einem Insekt in die Hand gestochen, das Leichengift eingesogen hatte. Schon am andern Morgen hatte sich eine brandartige Geschwulst gebildet, die vom Arzt entfernt wurde; die Wunde wird mit ädenden Stoffen ausgeheilt. Wenn das Mädchen nur noch eine Stunde geögert hätte, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, so wäre Blutvergiftung eingetreten.

Von der Tauber, 1. Juli. In dem unserer Oberamtsstadt benachbarten Dorfe Althausen wurde am vorigen Samstag Abend der 37jährige Gemeindevorsteher und Jäger zum Schrecken seiner Familie (Frau und 5 Kinder), seiner Angehörigen und der ganzen Gemeinde in der Stubenkammer todt aufgefunden. Er hatte sich mittelst des Mittelbandes eines Dreschpfluges an der Thürklinke erhängt. Ob die Befürchtung, er müßte in Folge der Erstehung eines theuren Hauses auf gewohnte Bequemlichkeiten verzichten und anstrengender Arbeiten, ihn zu jenem Schritt führte, oder ob er, der öfters geäußert, der Tod durch Erhängen sei die angenehmste Todesart, im Leichtsinne nur die jenem Tod vorangehenden Unnehmlichkeiten kosten wollte, muß dahingestellt bleiben. Zeichen von Geistesstörung haben sich nicht gefunden. — Auch heuer wieder, wie im vorigen Jahre, sind in unseren Gärten zahlreiche rothe Käferchen bemerklich, welche ihre Eier in die Blüthansätze der weißen Lilien legen; schnell entwickeln sich Larven, die Laub und Blüte der genannten Pflanze ungeheuer schnell zerstören. Wie die Zerstörungswuth, so erinnert auch die Gestalt der Larve an die Larve des Koloradokäfers.

Gestorben: Den 27. Juni. Ott Margarethe, geb. Dorn, Bräumeisters Wittin, 43 J., Gammertingen. Den 28. Juni. Marz, Anna, geb. Vogt, Försters Wittin, Ellwangen. Den 29. Juni. Haug, Christian, ev. Pfarrer, 43 J., Steinendronn—Kirchheim u/L. Diener, Marie, Doktors We., Feuerbach. Reindhl, Posthalter, Münsingen. Bayhinger, Jakobine, geb. Schuler, Kaufmanns We., 76 J., Schornborn. Pfizenmaier, Franz, Oberamtspfleger, 53 J., Lettnang. Gfeller, Matthias, Lammwirth, 73 J., Thalheim (bei Wörsingen). Wieland, Sophie, Rückenmarkskranken, gest. im Krankenasyll in Winterbach. Den 30. Juni. Gnann, Georg, zum Fürsteneckerhof, 41 J., Ulm. Schall, Gustav, Kaufmann, Blutsturz, 43 J., Ulm.

Verschiedenes.

Paris, 27. Juni. Die Pariser Gürtelbahn war gestern der Schauplatz eines heillosen Unglücksfalls. Gegen 2 Uhr stürzte in dem Tunnel der Vorstadt Batignolles ein Fahrgast in Folge einer unvorsichtigen Bewegung von der Imperiale eines Waggon's, und zwar

so unglücklich, daß ihm der über ihn hinwegbrausende Zug den Kopf vom Rumpfe trennte. Aus dem in einem Ueberrock gefundenen Papiere erfuhr man, daß der Verunglückte der allgemein geschätzte 48 Jahre alte Landschaftsmaler Hureau war, der noch in dem diesjährigen Salon zwei vortreffliche Bilder: „An der Seine-Mündung“ und „Ufer der Meuse“ ausgestellt hat.

Das Dorf Kaltbrunn (Kanton St. Gallen) wurde in der Nacht vom 30. Juni von Wassernoth heimgesucht. Der Dorfbach ist zweimal ausgebrochen, die Dämme sind zerstört, die Häuser theilweise weggerissen, das Telegraphenbureau ist demolirt.

Ein Hund, der eine Milchkur gebraucht. Auf einer Besitzung in Kienzheim (im Elsaß) gewahrte man, daß eine sonst sehr milchreiche Kuh nicht mehr wie sonst einen vollen Eiter Milch im Tag liefere. Da die Kuh so reichlich fraß wie sonst, auch im Uebrigen gesund erschien, schloß man auf das Vorhandensein eines Diebes. Aber wen beschuldigen? Man warf Verdacht auf einen genäsigen kleinen Groom, der erst seit acht Tagen in Diensten war; der Junge wurde beobachtet; er betrat 48 Stunden nicht den Stall und doch war die Kuh gemelkt worden. Nun frug der Guts Herr den Jungen geradezu, ob er Milch stehle; der Junge leugnete, legte sich aber auf die Lauer und bald meldete er triumphirend: „Ich habe den Dieb erwischt.“ Man folgte dem Groom möglichst geräuschlos und nun zeigte sich folgendes Bild: Die Kuh lag behaglich ausgestreckt auf der Streu und an ihrem Euter saugte ein kleiner Kattler mit aller Kraft und mit vollem Behagen. Der Hund war zur Strafe, weil er in den Wohnzimmern Schaden angerichtet, in den Stall gesperrt worden; er nahm die Sache philosophisch und entschloß sich, die Strafzeit zu einer Milchkur zu benutzen. Wohl hatte man bemerkt, daß er sein ihm in den Stall gebrachtes Futter unberührt ließ, aber man meinte eben, er nähre sich von Ratten und Mäusen. Hoffentlich hat die Milchkur seiner Gesundheit genügt.

(Stuttg. Museum.)

Rußland. Folgender Vorfall wird dem „Golos“ gemeldet „Der Friedensrichter in Ushiza, Herr G., fand eines Tages zu seiner Ueberraschung im „Pravitelstvennij“ (Reg.-Anz.) die Nachricht, daß er seiner Bitte gemäß seines Amtes enthoben sei. Da er nie mit einer ähnlichen Bitte beim Ministerium eingekommen war, so reiste er nach Petersburg und zog im Ministerium Erkundigungen ein. Dort wies man ihm ein angeblich von ihm eingereichtes Gesuch vor, welches er für gefälscht erkannte. Da das Amt eines Friedensrichters in Ushiza noch nicht besetzt war, so kostete es G. keine große Schwierigkeiten, um abermals zum Richter für diese Stadt ernannt zu werden. In dieser Angelegenheit ist eine Untersuchung eingeleitet worden.“

Die Newfoundland Seehundsfischeret ist wider Erwarten günstig ausgefallen. Bis zum 6. Mai waren zu St. Johns, N. F., 38 Dampfer und Segelschiffe eingetroffen, die zusammen 257,055 Seehunde im Gewichte von 114,200 Ctr., an Bord hatten.

[Eine überraschte Tänzerin.] Ein eleganter Herr: „Das ist heute Abend schon das zweite Mal, meine Gnädige, daß ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen.“ Die Dame: „Ah! Und wo haben Sie mich das erstemal gesehen, wenn ich bitten darf?“ Der Herr: „Wie, Sie erinnern sich meiner nicht? Ich war es ja, der Sie heute Abend vor dem Ball frisiert hat.“

[Besorgt.] In Darmstadt brachte ein Dienstmädchen am Samstag bei Antritt seiner neuen Stelle seinen „Schag“, einen strammen Dragoner mit, und erklärte derselbe, sich überzeugen zu wollen, ob seine Geliebte es gut bekomme; infolge dessen zerschlug sich der Miethvertrag.

Feuilleton.

Das Halsband der Königin von Frankreich.

Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Die Baronin hatte dem fremden Herrn auch das Billet übergeben sollen, aber in ihrer Verwirrung hatte sie es vergessen. Die Gräfin sagte auch, es schade nichts. Das Billet wurde ihr wieder zurückgegeben.

Am folgenden Tage wurde die Leguay nach Paris gebracht. Die Gräfin las ihr später noch einen Brief vor, den sie von der Königin erhalten habe, worin es unter Anderen hieß:

„Ich bin sehr zufrieden mit der Person, die Sie mir verschafft haben, liebe Gräfin; sie hat ihre Rolle wundervoll gespielt,“ u. s. w.

Sie übergab ihr zugleich 4068 Franks, anstatt der versprochenen 15,000. Das Abenteuer war übrigens das Unglück der Leguay geworden. Sie hatte auf mehr, auf das ganze versprochene Geld gehofft und darauf Schulden gemacht. Als sie die Gräfin mahnte, wurde sie kalt empfangen, dann von ihrer Thür gewiesen. So konnte sie ihre Gläubiger nicht befriedigen und machte sich auf nach Brüssel.

Die Aussage der Person wurde der Frau von La Motte vorgehalten. Die Dame bestritt sie als völlig erfunden. Es wurde ihr die bestätigende Aussage des Minoritenpaters Loth vorgehalten. Sie erklärte auch diese für unwahr und hatte nun zugleich eine Auslegung: Cagliostro werde die Scene in dem Versailler Garten ausgeführt haben und zwar im Einverständnisse mit der Königin, die sich für frühere Unbill an dem Cardinal habe rächen wollen.

Solche Aussagen waren nur geeignet, den vorgebrachten Zeugnissen um so mehr Kraft beizulegen.

Sie nahm sie dann auch bald zurück. Gebrängt durch die Vorhaltungen, die ihr gemacht wurden, gestand sie ein, daß sie in der That jene Zusammenkunft zwischen dem Cardinal und der als Königin verkleideten Dirne gemacht habe.

Sie gab jetzt Folgendes vor:

„Aergerlich über die Prahlereien des Cardinals über sein Verlangen, erster Minister zu werden, über seine Hoffnungen, bald alle seine Nebenbuhler gedemüthigt zu seinen Füßen zu sehen, endlich durch eine schwere Beleidigung, die er ihr persönlich zugesügt hatte, habe sie eine Rache gegen ihn beschloffen: diese bestand in jener Zusammenkunft mit der Dirne“. So erklärte sie zum gerichtlichen Protokoll.

Diese neue Aussage war nicht besser, als die vorige.

Auch jener Retay de Bilette wurde aufgefunden. Er wurde in Genf verhaftet und nach Paris gebracht. Durch ihn kam über einen der wichtigsten Umstände ein neues Licht in die Untersuchung. Man fand bei ihm Notizen über Geschäfte, die er geführt hatte, die also von seiner Hand geschrieben sein mußten. Man verglich sie mit den falschen Schriften die von der Hand der Königin herrühren sollten. Diese und jene hatten die größte Aehnlichkeit mit einander. Sie wurden ihm vorgelegt, er gestand die Aehnlichkeit ein, leugnete aber, diese geschrieben zu haben. Er blieb lange beim Leugnen, zuletzt unter allerlei Winkelzügen, die sein Schuldbewußtsein anzeigten. Am 5. Mai (1786) legte er ein Geständniß ab. Er hatte die falschen Schriften gemacht.

Er war Gensdarm gewesen, hatte in einer und derselben Abtheilung mit dem Grafen La Motte gedient und war so später auch mit der Gräfin La Motte in Paris bekannt geworden. Auf Bitten und nach dem Dictat der Frau von La Motte hatte er sowohl die Bilette, die von der Königin herrühren sollten, als die Genehmigung der Bedingungen über den Kauf des Böhmerischen Halsbandes und den Namen der Königin geschrieben. Den Zweck dieser Fälschungen habe die Gräfin ihm nicht mitgetheilt, daß er ein verbrecherischer sein könne, habe er nicht geahnt. Die Gräfin habe ihm nur die Protection des Cardinals versprochen, der sein Glück schon machen werde.

Er wurde sofort mit der La Motte confrontirt. Sie trat anfangs wüthend gegen ihn auf. Dann sagte sie höhniß: Ich will Ihnen sagen, warum Sie so reden. Man hat Ihnen erklärt, daß Sie auf Grund der Aehnlichkeiten der Handschriften würden verurtheilt werden; wenn Sie aber mich als die Schuldige angäben, so werde man milder mit Ihnen verfahren.

Er verblieb bei seiner Aussage.

An der Schuld der La Motte war kaum mehr zu zweifeln. Der Cardinal war das Opfer ihrer Intrigue geworden. Die Gräfin war die Seele dieser Intrigue gewesen und der Mann ihr Handlanger.

Sie hatten von dem Halsbande Böhmers gehört, von dem Wunsche der Königin, es zu besitzen, von der Entfugung der Königin, weil es an Geld fehlte, von der Stellung des Cardinals zu der Königin und zum Hofe und von seinem Ehrgeize. Daraus bauten sie ihren Plan, das Halsband und mit ihm ein Vermögen zu erhalten. Die Gräfin warf sich an den leichtfertigen Cardinal, wurde seine Vertraute, wußte mit Hilfe seiner Leidenschaft ihn zu verblenden, fing ihn dann leicht durch falsche Briefe der Königin, durch die falsche Königin selbst. Der Cardinal kaufte den Schmuck, gab ihn in die Hand der Gräfin, im Glauben, von dieser habe ihn die Königin erhalten.

Der Beweis wäre vollständig gewesen, wenn zu ermitteln stand, daß die Diamanten in dem Besitze der La Motte geblieben waren.

Auch das wurde festgestellt.

Der Graf La Motte war im Frühjahr 1785 längere Zeit in England gewesen. Er war sofort nach der Arretirung seiner Frau dahin geflüchtet. In England, in London mußten die Diamanten sein und sowohl der Cardinal, wie der Herr von Breteuil schickten Agenten dahin. Es wurde in London ein Capuziner, Namens Mac Dermott, ermittelt, der früher der französischen Gesandtschaft in London angehört hatte, später, im Frühjahr 1785, dort bei dem Grafen La Motte gesehen war. Er bekundete, daß er den Grafen nicht nur im Besitze bedeutender Geldsummen, sondern auch zahlreicher Diamanten, die ein ungeheures Vermögen bilden mußten, gesehen habe. Der Graf habe ihm gesagt, sein Vermögen verdanke er der Güte der Königin von Frankreich. In London sei er im Auftrage vornehmer Personen, namentlich des Cardinals Rohan. Als der Graf nach Paris habe zurückreisen wollen, habe er ihn, den Mönch, beauftragt, von einem Juwelier Gray zu London, einige Juwelen, die nicht verkauft seien, zurückzuholen. Dies habe er gethan.

Man begab sich zu dem Juwelier Gray und übergab ihm eine genaue Beschreibung des Böhmerischen Halsbandes. Gray hatte von dem Grafen La Motte über zweihundert Brillanten gekauft und noch mehrere bei ihm gesehen und für ihn gefaßt. Sie mußten von dem gesuchten Halsbande gehört haben. Gray benannte noch einen andern Juwelier, Jeffreys, mit dem der Graf ebenfalls in Verbindung gestanden hatte. Dieser hatte in den Händen des Grafen La Motte Diamanten zu einem enormen Werthe gesehen und war erstaunt, wie ein Privatmann im Besitze so vieler und so werthvoller edler Steine sein könne. Auch er hatte von ihm gekauft und am meisten sich darüber verwundert, daß der Graf seine Juwelen so sehr unter dem Preise losgeschlagen hatte.

Die Aussagen des Capuziners Mac-Dermott und der beiden Juweliere

wurden von einem Londoner Notar zu Protokoll genommen; das Protokoll wurde von dem Lord-Mayor in London beglaubigt, und zu den Acten der Untersuchung gebracht.

Die Voruntersuchung dauerte lange; sie konnte erst gegen Ende Mai 1786 beendigt werden.

Es wird nichts Bemerkenswerthes weiter aus ihr berichtet. Die Gräfin blieb auch in ihren Confrontationen mit dem Cardinal dabei, Alles auf Cagliostro zu schieben, von diesem sei er betrogen. Sie gerieth in Wuth, wenn der Cardinal den Zauberer verteidigte und sie anklagte. Wie, rief sie ihm einmal zu, Sie verlangen von mir, daß ich die Schuld auf mich nehmen soll, um diesen Menschen zu befreien der allein sie betrogen hat?

Am 30. Mai 1786 fand die Verhandlung vor dem versammelten Parlamente statt. Sie dauerte von des Morgens sechs bis des Abends um halb fünf Uhr.

Die Gräfin La Motte wurde zuerst vorgeführt. Der Gerichtsdienner geleitete sie zu einem Schemel, der gewöhnlichen Anklagebank.

Sie bebte vor Schreck zurück, als ihr gesagt wurde, sie solle sich dort niederlassen. Dann aber setzte sie sich kaltblütig hin, und sie saß bald, wie auf der elegantesten Bergère.

Sie war sehr sorgfältig gekleidet.

Auf die ihr vorgelegten Fragen antwortete sie mit Sicherheit, sie verblieb bei der Behauptung ihrer Unschuld. Sie hatte um ihren Worten Glauben zu verschaffen, alle Hülfsmittel der geschicktesten Schauspielerin bei der Hand, Thränen, Wechsel der Stimme, Stottern, vor innerem Entsetzen über das, was man ihr vorwerfe, erhabene Entrüstung.

Nachdem sie abgetreten, wurde der Cardinal in den Sitzungssaal geführt.

Ihm wurde jedoch eine ganz andere Behandlung zu Theil.

Die französische Gerechtigkeit hatte auch schon vorher gezeigt, was sie unter Gleichheit vor dem Recht verstehe.

Die Gefangenen waren in der Nacht vor der Verhandlung aus der Bastille in die Gefängnisse des Gerichts (die Conciergerie) gebracht worden. Der Gräfin hatte man eine gewöhnliche Gefängnißzelle angewiesen. Für den Cardinal war das Arbeitszimmer des Obergerichtsschreibers des Parlaments eingerichtet. Nachdem jetzt in der Gerichtsitzung die Gräfin hatte abtreten müssen, befahl der erste Präsident, den Schemel der Angeklagten vorzunehmen und dann den Cardinal zu benachrichtigen, daß dies geschehen sei und Seine Eminenz sich nunmehr dem Gerichtshofe vorstellen könne.

Der Cardinal erschien. Er trug das Trauerkleid der Cardinale, eine lange Robe von violetter Farbe, dabei sein rothes Priesterkappchen, rothe Strümpfe und alle seine Orden.

Er war sehr blaß. Es fehlte ihm vollkommen jene Sicherheit der Frau von La Motte.

Der Herr Cardinal befinden sich nicht wohl, riefen mehrere der Richter; man müßte Seine Eminenz sich setzen lassen. (Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt vom 3. Juli 1879.

Getreide Gattung	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös. M. Pf.
Dinkel.	Säcke 9	Etr. 166	Säcke 18	1172 40
Haber.	Säcke —	Etr. 82	Säcke 14	623 38

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt.

Getreide-Gattung.	Höchst	Mittl.	Niedst.	Gekle- gen	Gesal- len.	Bemerkung.	
	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.			Höchst.	Niedertst
Kernen pr. Etr.	—	—	—				
Dinkel " "	7 14	7 4	6 99		8	7 40	6 90
Haber " "	7 68	7 59	7 48		11	7 80	7 40
Gemischt " "	—	8 60	—		11		
Einforn pr. Sr.	—	—	—				
Gerste	2 75	2 60	—				
Mischl. pr. Sr.	—	—	—				
Roggen	3 10	3 —	—				
Weizen	4 —	3 60	—				
Ackerbohnen	2 60	2 50	—				
Erbsen	5 50	—	—				
Linsen	5 50	—	—				
Welschkorn	3 20	3 10	3 —				
Wicken	2 80	2 20	2 —				
Kartoffeln	1 60	1 50	—				
1 Pfd. Butter	— 80	— 70	—				
1 Bd. Stroh	— 30	— 28	—				
1 Etr. Heu	—	—	—				

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet.

	Bester.	Mittler	Geringer
a) Dinkel: 196 Pfd.	168 Pfd.	152 Pfd.	
13 M 99 Pf.	11 M 82 Pf.	10 M 62 Pf.	
b) Haber: 164 Pfd.	160 Pfd.	154 Pfd.	
12 M 59 Pf.	12 M 14 Pf.	11 M 51 Pf.	